

Paibacher Zeitung



Bräunerungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anzeige bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 1. Juni d. J. dem Sekretschef im k. k. Finanzministerium Dr. Severin Ritter von Sniazio Lucki die Würde eines Geheimen Rates taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat die k. k. Regierungskanzlisten Primus Ragaz in Krainburg und Anton Sprac in Rudolfswert zu k. k. Bezirkssekretären ernannt.

Nach dem Umtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 8. und 9. Juni 1907 (Nr. 130 und 131) wurde die Weiterverbreitung folgender Preherzeugnisse verboten:

Nr. 23 «Monitor» vom 2. Juni 1907.

Nr. 154 und 155 «Naprzód» vom 1. und 2. Juni 1907.

Nr. 11 (237) «Der Scherer».

Nr. 6 «Germinal» vom 31. Mai 1907.

Ausblüchen besaße. Man dürfe aber die ersten nicht abschließen, ohne gerecht und wahrheitsgetreu wieder und wieder zu verzeichnen, daß der König seinem Krönungseide mit mustergültiger konstitutioneller Hingabe und mit einer für alle kommenden Zeiten beispielgebenden Selbstverleugnung nachgekommen ist.

Die «Österr. Volkszeitung» sagt, schon in dem Krönungszuge, der sich vor vierzig Jahren nach dem Krönungshügel bewegte, war unsichtbar das Gespenst der ungarischen Begehrlichkeit mitgewandelt. Jetzt trete es in voller Fleischlichkeit hervor.

Das «Neue Wiener Journal» fragt, ob die „Truppenpolitik“, welche die Ungarn gegenüber dem Monarchen anlässlich des Krönungsjubiläums verfolgen, einer großen und auf ihre Errungenchaften stolzen Nation würdig sei.

Das «Vaterland» sagt, die politischen Führer Ungarns haben damit, daß sie das Krönungsjubiläum „aufs allerwenigste“ herabgedrückt hätten, sich wenig Ehre vor der Welt bereitet, ihrem Lande und seinen Völkern hingegen neuerdings schweren Schaden zugefügt, moralisch vielleicht nicht geringeren als mit der ganzen Obstruktion- und Koalitionspolitik.

Die «Deutsche Zeitung» bemerkt, daß, während der Monarch seinen Krönungseid gehalten habe, von den Versprechungen, welche ungarischerseits durch den Mund von Deak, Andrássy und Lónyay der Krone erteilt wurden, nichts eingehalten worden sei.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarisches Krönungsjubiläum.

Die meisten Blätter beschäftigen sich mit dem Krönungsjubiläum in Ungarn.

Das «Fremdenblatt» sagt, Ungarn feiere ein stilles Jubiläum; vielleicht finde die ungarische Nation gerade darum Anlaß, in ernster Einkehr sich darüber Rechenschaft zu geben, was ihr der 8. Juni 1867 gebracht hat und in welchem Maße sich die Hoffnungen erfüllt haben, die die Patrioten an die Krönung knüpften. Bei seinem Verfassungsjubiläum findet Ungarn in der vordersten Reihe der Glückwünschenden uns Österreich. Nicht nur wegen der Einheit der Dynastie, der altsächlichen und staatsrechtlichen Zusammenghörigkeit, sondern auch darum, weil die geläuterte öffentliche Meinung hierzulande der Überzeugung lebt, daß ein blühendes und rüstig forschreitendes Ungarn auch ein Segen für Österreich ist, daß beide Staaten in einem guten freundnachbarlichen Verhältnisse einander vielfach zu beiderseitigem Nutzen ergänzen und befrieden können.

Das «Neue Wiener Journal» bemerkt, die gegenwärtige Lage lasse es begreiflich erscheinen, daß man sich lieber mit Erinnerungen, als mit

Ein auswärtiger, milit. Berichterstatter schreibt der «Pol. Kor.»: Eine der wichtigsten Fragen, mit der sich die milit. Kreise Italiens schon seit langer Zeit beschäftigen, ist die, wie die große Zahl der Analphabeten in der Armee vermindert oder ganz aus der Welt geschafft werden kann. Bis zum Jahr 1892 bestanden die sogenannten Regimentschulen, die alle des Lesens und Schreibens unkundigen Leute von sieben bis acht Uhr abends besuchen mußten, um hier unter Aufsicht von zwei Offizieren systematischen Unterricht durch Lehrer zu erhalten. Vor ihrer Entlassung mußten alle an diesem Unterricht beteiligten Leute eine Prüfung ablegen und

nierter.“ Er neigte sich zu der braunhaarigen Schwester und lobte neckend: „Aber wie ich sehe, nur zum Schein; denn sie begleitet Sie ja sogar zum Bahnhofe.“

Kamilla lachte hell auf. „Viola das Kind einer Waschfrau auf Bärnbachschem Grund höchstselbst willkommen heißen? Was fällt Ihnen ein, Eckbrecht?“

Viola schürzte die schöngeschwungenen Lippen. „Sie sind sehr optimistisch, Herr von Altfurth, wenn Sie glauben, durch Ihr Missfallen an meiner Herzlosigkeit, wie Sie mein Verhalten gegen Kamillas weltbeglückende Ideen nannten, sei ich über Nacht in mich gegangen.“

Aha! Daher die schlechte Laune! Eckbrecht verbarg ein stolzes Lächeln, indem er flüchtig über den aufwärtsgewohnten Schnurrbart strich.

Während er wünschte, die Gedanken hinter Violas weißer Stirn zu kennen, formte sich dahinter der kindliche Entschluß: wenn er mich für Herzlos hält, soll er wissen, daß ich's auch sein kann. Und viel schroffer, als sie fühlte, äußerte sie: „Nein, Herr von Altfurth, ich liebe das Volk nicht und bin nun einmal der Ansicht, daß wir anderen eine edlere Gattung repräsentieren. Die Aussicht, zwei Monate lang durch ein Kind der Strafe an Not, Elend und Schmutz erinnert zu werden, ist mir unfagbar unmangenehm. Ich überlasse Kamilla den Sport der Nächstenliebe und bleibe bei meinem Skizzensbuch.“

„Schwer genug hat's wahrlich gehalten!“ lachte die blonde Kamilla.

„Ja, ich weiß. Ihre Eltern waren Ihrem Projekt abgeneigt, und auch Fräulein Viola oppo-

es wurden diejenigen noch einige Monate zurück behalten, die sich nicht hinreichend fortgebildet hatten. Das ganze Verfahren erschien ein wenig hart; auch um faule und minderwillig lernende Leute nicht unter der Fahne behalten zu müssen, drückten die Borgezettel bei den Prüfungen häufig ein Auge zu. So kam es, daß die Zahl der Analphabeten in Wirklichkeit nicht erheblich abnahm, obgleich in den statistischen Tabellen andere Angaben standen. Im Jahre 1893 wurden dann die Regimentschulen aufgelöst und die Ausbildung der Analphabeten lediglich den Kompaniehess überlassen. Trotzdem viel Klage über dieses neue Unterrichtsverfahren, namentlich außerhalb der Armee, geführt wird, sind die Resultate bisher doch befriedigend gewesen als unter dem früheren Regime. Senat und Kammer halten aber, wie die jüngsten Verhandlungen ergeben haben, die erreichten Ergebnisse durchaus noch nicht für genügend und verlangen, daß weit mehr geschehen müsse, um die Schulbildung der jungen Soldaten zu fördern. Es ist jedoch fraglich, ob diese Forderungen der Volksvertreter sich auf dem Wege der Gesetzgebung werden erfüllen lassen. Mehr Erfolg verspricht vielleicht die Tatsache, daß sich einzelne große Städte der außermilitärischen Ausbildung der Soldaten mit großem Eifer angenommen haben. An verschiedenen Plätzen sind landwirtschaftliche Kurse mit Versuchsfeldern zur Bebauung durch Militärpersonen eingerichtet worden, ferner Kunst- und Handwerkerschulen, Elementarschulen u. dergl. Unter anderem hat der Magistrat von Mailand in den städtischen Schulen Spezialkurse für Soldaten eingeführt, die in den ersten fünf Wochentagen von $\frac{1}{2}8$ bis $\frac{1}{2}10$ Uhr abends abgehalten werden. Schon in diesem Jahre wurden die Kurse von 1000 Mann besucht und die Resultate sollen in hohem Maße befriedigend ausgefallen sein. Ohne daß ihnen irgendwelche Kosten entstanden, haben die Leute hier den Gebrauch ihrer Muttersprache, arithmetisches Rechnen und etwas Geographie und Geschichte erlernt. Nach diesen ersten Erfolgen wollen auch kleinere Städte dem gegebenen Beispiel folgen, so daß auf diesem Wege bei der Mannschaft allmählich ein höherer Bildungsgrad erreicht werden dürfte.

Damit nieste sie hoheitsvoll und nahm den Weg zur Moorniederung, während Kamilla in die Chaussee einbog.

Altfurths blitzende Augen folgten Viola, bis die hohen Weiden den Mohnhut deckten; dann pfiff er ein lustiges Lied, gab seinem Brauen einen aufmunternden Gertenschlag und galoppierte zwischen Kleeacker und Getreidefeld zum Ried, dort noch vor dem drohenden Gewitter die Heuernte zu sichern. —

Das Ferienkind war da.

Es hieß Ursel, war gar nicht hübsch, für seine zwölf Jahre sehr klein, dürrig, aber reinlich gekleidet und recht schüchtern und wortkarg. Herr und Frau von Hammer begrüßten Ursel leutselig; Viola sah gleichgültig über das Kind hinweg und versagte ihm die Hand, was Altfurth, der daneben stand, reizte, gegen das schmächtige Geschöpfchen doppelt gütig zu sein. Ursel wagte kaum den Blick zu heben; tat sie es aber, dann blieb er seltsamerweise auf Viola haften. Man sah es alsbald dem Kinde an, wie ungern es am Herrentische saß und wie wenig es vorderhand das freundliche Los zu würdigen wußte, das ihm zuteil geworden war. In der Folge machte es seinen Wohlstättern den Verkehr mit ihm schwer; selbst Kamillas sonnige Herzlichkeit scheiterte an Ursels scheuer Art. Sie fragte nie etwas, antwortete spärlich, beschäftigte sich nicht, drückte sich in allen Ecken herum, tauchte da auf, wo man sie am wenigsten vermutete,

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Juni.

Aus Budapest, 8. Juni, wird gemeldet: Anlässlich des 40. Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. als König von Ungarn fand sich heute im Schlosse eine Deputation ein, unter der sich auch der Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses Justh und die beiden Vize-präsidenten befanden. Präsident Justh wünschte dem Kaiser ein hohes Alter, Gesundheit und wünscht ferner, daß die Eintracht, die bisher zwischen Ungarn und seinem Könige bestand, auch ferner aufrecht erhalten bleiben möge. Der König antwortete in einer längeren Ansprache und versicherte die Ungarn seiner anhaltenden königlichen Gunst.

Im inneren politischen Leben Norwegens scheinen, wie aus Christiania berichtet wird, Er-schütterungen bevorzustehen. Schon während der Unterhandlungen zwischen den schwedischen und norwegischen Bevollmächtigten in Karlstadt, somit zu einer Zeit, wo die Lage in Wirklichkeit viel kritischer war, als die meisten damals ahnten, gab es in Norwegen eine starke Partei, die alles aufbot, um die provisorische Regierung zu stürzen und einen friedlichen Ausgang der Unterhandlungen zu hindertreiben. Dies gelang bekanntlich nicht, aber seither hat diese Partei ununterbrochen und unermüdlich weitergearbeitet um die Stellung des Ministeriums Michelsen zu untergraben. Nun scheint sie hart vor dem Ziele zu stehen. Das Ministerium Michelsen hat kürzlich eine Konzession er-teilt, welche den Wert des staatlichen Besitzes beeinträchtigen kann. Die oppositionelle Partei des Storthings hat das Vorgehen der Regierung sofort als ungültig bezeichnet und scharf angegriffen. Die Angelegenheit wurde einem besonderen Ausschuß überwiesen, dessen große Mehrzahl sich am 3. d. M. gegen die Regierung ausgesprochen hat. Es ist kaum zu bezweifeln, daß die Majorität des Storthings sich dem Ausschüsse anschließen, und daß infolgedessen das Ministerium um seine Entlassung einkommen werde. Aus der Sprache sowohl der Regierungs- als der Oppositiionspresse geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß man in beiden politischen Hauptlagern den nahen Sturz des Ministeriums als unvermeidlich betrachtet.

Der Text der Vereinbarungen zwischen Frankreich und Japan ist, wie man aus Paris meldet, festgestellt; der japanische Botschafter in Paris, Herr Kurino, hat bereits aus Tokio die Ermächtigung zur Unterzeichnung des vor seinem definitiven Abschluß stehenden Vertrags erhalten.

Das englische Kriegsamt veröffentlicht eine Mitteilung über die in diesem Jahre abzu-haltenden Manöver. Zu den unter der Leitung des Chefs des Generalstabes auszuführenden Manövern gehören kombinierte Übungen der Kavallerie und der Reichs-Neomanrh, die in der Zeit vom 15. bis zum 30. d. M. in Schottland

drängte nicht ins Freie, obgleich der Sommer in kostlicher Fülle stand, und wies Aufforderungen zu Spaziergängen, Kahnfahrten und Gesamtspielen unmotiviert ab mit einem müffigen: „I mog net!“

Kamilla war enttäuscht, statt eines dankbaren, genüßlichen Hausgastes ein in seinen feineren Gefühlen offenbar verkümmertes Pflegekind zu haben, das an ihre Gebelust so wenig sympathisch appellierte. An einem stillen Abend, der Altfurth mit den Schwestern in der Veranda vereinte, machte Kamilla ihrem Herzen Lust. Viola hörte stumm zu. Sie schmolzte noch immer mit Eckbrecht, wenngleich sie sich lieber mit ihm geneigt hätte, der, die Zigarette zwischen den weißen Zähnen, ihr so hübsch, so kraftvoll, so vertraut gegenüber-saß, mit Kamilla so angeregt plauderte und gegen sie, Viola, so gelassen blieb.

„Wie lohnend hatte ich es mir gedacht,“ seufzte Kamilla, „eine wunschreiche Kinderseele zu erschließen und ihr, die von der Zukunft nichts zu erwarten hat, die Gegenwart freundlich zu gestalten.“

„Sie haben sich eben fürs erste zu viel erwartet,“ tröstete Eckbrecht.

„Möglich! Ich wollte mein Mitleid mit der Armut so gern werktätig umsetzen. Wenn wir im Winter von den Bällen heimfuhren und das Armenviertel passierten, da fiel es mir immer schwer aufs Herz, daß, während wir getändelt und geprakt, dort zwischen den Rissen der Barackenmauern bei einsamen Greisen, franken Kindern und sorgenbeschwerden Müttern Hunger, Kälte und Tod gelauert hatten.“ (Schluß folgt.)

stattfinden sollen. Die Neomanrh soll hierdurch mehr Gelegenheit zur praktischen Ausbildung erhalten, als wenn sie getrennt von den anderen Truppen ausgebildet wird. Der Chef des Generalstabes hat seit längerer Zeit die Notwendigkeit erkannt, Belagerungsoperationen vorzunehmen. Die im ostasiatischen Kriege gewonnenen Erfahrungen haben die Nützlichkeit derartiger Übungen dargetan. Es sollen deshalb im Juli und im August Manöver in der Umgebung von Chatham stattfinden. Zum Schluß soll ein Frontangriff gegen eine moderne Festung dargestellt werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Leistung eines Briefträgers.) Anlässlich des 25jährigen Dienstjubiläums eines Briefträgers wurde folgende Berechnung aufgestellt: Schätzungsweise legt ein Briefbote täglich 32 Kilometer zurück. Da er nun jährlich etwa 335 Dienstage zählt, so durchmischt er in einem Jahre rund 11.000 Kilometer. In 25 Dienstjahren beträgt mithin der von ihm zurückgelegte Weg 275.000 Kilometer. Vergleicht man damit den Umfang der Erde, der am Äquator 40.000 Kilometer beträgt, so kommt man zu dem Ergebnis, daß der Briefträger siebenmal die Erde umschritten hat. Nimmt man ferner das Gewicht seiner Traglast an Briefen, Zeitungen (die immer umfanglicher und damit um so schwerer werden) usw. mit 20 bis 25 Kilogramm an, so hat er in den 25 Dienstjahren 200.000 Kilogramm Papier in die Hände seines Dienstbezirkes geschafft.

— (Eine große Ümwälzung) — der Salatbereitung wird von London verkündet: Die vornehme Welt, die in den stilvollen Restaurants des Westens verkehrt, hat endlich genug von den ewigen grünen Salaten und will sie durch etwas Neues, Epochemachendes ersetzen. Als noch nicht dagewesene Salate werden serviert: der „Diplomaten-Salat“, der aus Ananas, Rennetts, kleingeschnittener Sellerie und Rüben besteht und leicht mit Mayonnaise angemacht ist, oder der „rosafarbene Salat“, der aus Apfeln, Sellerie, Spargelflöpfen, roten Rüben und kleinen Seefräßen zusammengesetzt und mit einer Mayonnaiseuntuse übergossen ist.

— (Whistler und Wilde.) Als Whistler, der große Maler, noch unter den Lebenden weilte, war er, der durch sein eigenartiges Wesen und seine Erscheinung überall bald aufzufallen pflegte, einer der gesuchtesten Gäste in den Salons der vornehmen Welt. Seine geistreichen, knappen, oft paradoxen, aber stets schlagnadigen Bemerkungen wurden viel bewundert und auch viel gefürchtet und auch viel nacherzählt. Gar oft begegnete es Whistler, daß er im Salon seine eigenen Aussprüche als neuestes Aperçu wiederzählte bekam. In Zeitschriften und Tagesblättern mußte er beobachten, wie andere Leute sich mit seinen Gedanken schmüdeten, und über die Skrupellosigkeit, mit der viele dabei verfuhrten, hat Whistler manches scharfe Wort gesprochen. Auch Oskar Wilde,

mit dem er befreundet war, hat in seinen Werken manches geistvolle Wort stehen, das eigentlich auf Whistler zurückgeht, und Whistler war darüber wenig erbaut. In einer Gesellschaft prägte Whistler während des Tischgesprächs wieder einen seiner geistvollen Aussprüche, der viel bewundert wurde. Insbesondere Wilde, der Whistler gegenüber saß und der die Kunst des geschliffenen Wortes zu schätzen wußte, war begeistert. „Wie schade“, meinte er zu Whistler, „daß ich das nicht gesagt habe.“ — „Trösten Sie sich,“ entgegnete Whistler gelassen, „Sie werden es bald sagen.“

— (Der Schutzenkel der Kleinen.) Ein fast unglaublich flingendes Ereignis wird aus Twyford (England) gemeldet. Das fünf Jahre alte Söhnchen eines Herrn Shephard stürzte unweit der Station Twyford aus einem in voller Fahrt begrieffenen Personenzuge. Der unglückliche Vater zog die Notleine und bemerkte, daß sein Kind zwischen den Schienen eines Parallelgleises dem Zug nachlaufe. In diesem Augenblicke brauste mit seiner größten Geschwindigkeit ein Expresszug heran, warf das Kind nieder und fuhr darüber hinweg. Die entsetzten Zuschauer dieses gräßlichen Schauspiels wußten den Knaben unbedingt tot und waren nicht wenig erstaunt, als dieser sich aufrappelte und laut heulend und mit blutendem Kopfe seinem Vater entgegen lief. Die Verletzungen des Knaben sind unbedeutende Hautabschürfungen. Nach kurzer Zeit hatte er den Vorfall, dessen furchtbaren Ernst er gar nicht begriff, beinahe wieder vergessen und scherzte fröhlich mit den ihn umlagernden Reisenden.

— (Marschleistungen.) Aus Newyork wird berichtet: Eduard Weston, der nun 69 Jahre zählt, will beweisen, daß er auch heute noch ein ebenjo guter Fußgänger ist wie vor vierzig Jahren, als er in England und Amerika durch seine Marschleistungen Aufsehen erregte. Es war am 29. Oktober 1867, als er seinen bekannten 30-Tagesmarsch von Portland bis Chicago antrat, durch den er berühmt wurde. Heute will er seine Leistung wiederholen und womöglich übertreffen. Zeugen, die Weston im vergangenen Jahre beobachteten, als er die hundert englischen Meilen von Philadelphia nach Newyork in weniger als vierundzwanzig Stunden zurücklegte, zweifeln nicht daran, daß es dem Greise gelingen wird, einen neuen Rekord aufzustellen. Weston selbst schreibt sein ausgezeichnetes körperliches Befinden der einfachen Lebensweise zu.

— (Die mischliche Entführung.) Aus New York schreibt man: Ein tragikomisches Ende nahm eine Entführung mittelst Automobils. Die ganze New Yorker Presse freut sich darüber und die Teilnehmer haben das zweifelhafte Vergnügen, sich in Riesenbildern mehr oder weniger naturgetreu abgebildet zu sehen. Herr Louis S. Meyer, ein wohlhabender Kaufmann, der sich's leisten kann, fand mehr Gefallen an der Witwe Frau Kathryn Fuller Starkneß als an seiner regelrechten Frau, deren imposante Dimensionen großen Respekt einflößen. Herr Meyer beschloß, seine Schöne zu entführen. Alles

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(85. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Johannes beugte sich bei diesem Anblick unter der Wucht des Unabwendbaren. Er dachte der Worte im Vermächtnis Cassans: wie er von dem „Kampf der Finsternis“ spricht. „Er ist furchtbar, hoffnungslos, — immer war ich der Besiegte!“ — Das schrieb ein Cassan, der Reinst, Beste! Und da will er dagegen kämpfen, ihr ureigenes Kind, das ihr nur entlaufen, das sie zurückverlangt!

Erst hatte er sich mit einem starken Selbstbewußtsein gerüstet, mit der klaren Logik der Tatsachen, mit dem ganzen Rüstzeug seines Geistes.

Was konnte ihm denn dieses Weib noch sein — das zufällig seine Mutter war? — Was war denn der brutale physische Vorgang der Geburt, klar angesehen, gegen die spätere Entwicklung, die er nahm, völlig getrennt von diesem Wesen, das nun einmal diesen für ihn so verhängnisvollen Namen „Mutter“ führte!

Es war von ihm weiter nichts als die Liebe zu allen Gefallenen, Ausgestoßenen, die ihn hiehergeführt, die Furcht vor dem Vorwurf der Feigheit, den er sich selbst hätte machen müssen.

Je näher er aber der Nummer 14 kam, die er von weitem schon in transparentem Rot leuchten sah, desto anders wurde ihm zumute.

Alles Klügeleien, außen herum! Er war ein Stubensand, ihr Sohn! Das war der Kern. Und daß er es nicht geblieben, das war nicht sein Verdienst, sondern ein glücklicher Zufall, Cassans Hand! Ohne ihn — —

Mein Gott, wie tief sah er plötzlich in seine Seele. Was da still verborgen lag, kleines, dunkles, das schwoll plötzlich erschreckend an, sein sprunghaftes Wesen, sein Hassgefühl, die rote Wolke, die er früher so gefürchtet. Oh, er wäre der echteste Stubensand geworden, ihr würdigster Sohn!

Und da kommt er tiefer voll Erhabenheitsgefühl, nur aus Liebe zu der Ausgestoßenen, ein tausendmal Besserer, der mit Mitleid und Grauen herabsieht auf sie, die weniger glücklich, der sich kein Batherhaus verschlossen, der sich die Finsternis nie gelaufen, die nur Hass erfahren, nie Liebe —

Oh, heuchlerischer Tor, der am Schreibtisch schöne Theorien aussieht, von der Menschheit schwärmt, für die Wahrheit kämpft! Zu Füßen sollst du ihr sinken, die Hand sollst du ihr küssen, der Unglückselige, die dich an der Brust getragen.

Es war wieder die rote Wolke, die sich vor seinem Blick senkte, aber diesmal barg sie nicht Zorn und Hass, diesmal trug sie nicht die Farbe zügellosen Begehrens, sondern die sanftere einer edlen Erhebung, eines großen Entschlusses.

Johannes zögerte, in die grell erleuchtete Schnapskneipe einzutreten, die von Gästen ganz gefüllt war.

Da stand plötzlich Ferrol vor ihm. „Ich habe Sie schon kommen sehen. Folgen Sie mir. Man braucht Sie da drinnen nicht zu sehen.“

Er führte Johannes um die Ecke in das Geschäft. Weit rückwärts brannte ein Licht, es hing wie ein gelber Stern in dem langgestreckten dunklen Gewölbe.

Dann schloß Ferrol die Tür hinter sich ab.

ging glatt vonstatten. Seine Gehälste hatte keine Ahnung von dem Vorhaben. Nur war das Auto leider nicht verläßlich. Die Bremse versagte. Der Wagen fiel um und die Liegenden lagen schwerverletzt im Graben. Frau Hartkneß hatte ein Bein gebrochen, Herr Meyer war noch schlimmer verletzt. Er wurde in ein Hospital geschafft, von wo aus seiner getreuen Gattin die Kunde von seinem Unfall übermittelt wurde. Diese hatte schon aus den Zeitungen den ganzen Vorfall erfahren. Statt aber wutentbrannt ans Lager des Gatten zu eilen und ihn mit Vorwürfen zu überhäufen, nahm sie einen Advokaten mit und benützte die reumütige Stimmung des Verletzten, um ihn auf rechtmäßige Bahnen zu lenken und für sich zurückzuholen. Der Bedauernswerte war so schwach, daß er zu allem leicht zu überreden war. Der Advokat verfaßte ein Dokument, das der Verwundete unterzeichnete. Darin versprach er, sich zu bessern, nie wieder seine gesetzliche Gattin schlecht zu behandeln, sich jeden Umganges mit Frau Hartkneß zu enthalten, seine Frau seiner gesellschaftlichen Stellung entsprechend zu unterhalten, schließlich alles zu tun, um ihre Zuneigung wieder zu gewinnen. Drei Monate sind als Probezeit angesetzt. Frau Meyer hat den Vertrag durch Veröffentlichung in den Zeitungen noch bindender gemacht. Denn nun wird der Versöhnungsprozeß sozusagen unter den Augen aller Mithörer vor sich gehen. Der Rivalin hat Frau Meyer angekündigt, daß, falls sie nach Heilung ihres Beinbruches jemals versuchen würde, sich Herrn Meyer zu nähern, sie sie zunächst ausspeisen und dann wegen Abwendung der Zuneigung ihres Gemahls Entschädigung gerichtlich verlangen würde. Bei dem schönen Versöhnungsvertrag ist nur ein Haken. Herr Meyer ist so schwer verwundet, daß die Ärzte wenig Hoffnung auf seine Genesung haben.

(A-B-C-Dragödie) Eine „alphabetische Tragödie“, die wohl einzig in ihrer Art sein dürfte, hat der „Intermédiaire des chercheurs et curieux“ entdeckt. Das einaktige Drama, das sich durch erfreuliche Kürze auszeichnet, heißt „Tjika“ und spielt in Algier. Die Personen des Stücks sind: Pécu, Bey von Algier; Gehaiff, ein Vertrauter; Eno, der Prinz; Tjika, die Prinzessin; fünf Palastwächter (stumme Rollen). Der Vorhang geht auf und Prinz Eno ruft dem Bey Pécu, der die Prinzessin Tjika mit stürmischen Liebesanträgen verfolgt, in gebietischem Tone die Worte zu: „Ah! Bey cédez!“ (A, B, C, D). Der Bey, der sich bedroht glaubt, ruft seinen Vertrauten zu Hilfe: „Gehaiff!“ (E, F) schreit er, daß es durch den ganzen Palast schallt. Der Prinz aber zeigt ihm hohnlächelnd, daß er mit einem Kriegsbeil bewaffnet ist: „Jai hache!“ (G, H) ruft er, worauf der Bey voll Entsetzen die Flucht ergreift. Nun sind die beiden Liebenden allein. „Tjika!“ (I, J, K) flüstert der Prinz zärtlich, und die Prinzessin seufzt schmachtend und verschämt: „Elle aime Eno!“ (L, M, N, O). Aber der Bey ist nicht allzuweit geflohen; er steht hinter einer Tapetenwand und belauscht, vor Eifersucht zitternd, die ganze Unterhaltung des Liebespaars. Durch ein

„Ferrol!“ rief eine Stimme, in welcher Johannes nimmer die aus dem Krebs erkannt hätte, so bang und leidenschaftlich klang sie, „Ferrol, bist du's?“

„Ich bin's schon“, gab dieser mit gedämpfter Stimme zurück. „Mach' nur keinen Lärm! — — Er ist da!“

Es war ein undefinierbarer Laut, der jetzt das Gewölbe durchzitterte, das Stöhnen eines gequältesten Tieres, ein abgrundtiefer Seufzer.

Johannes ging er durch Markt und Bein. Er ging durch das finstere Gewölbe mit dem Modergeruch, den Blick auf einen geheimnisvollen Stern gerichtet vor ihm. Er schien erst zu weichen, zu verschwinden, tauchte wieder auf, und jetzt sah er ein gebogenes Haupt, in seinem freisrunden Schein, graues Haar — eine Hand bewegte sich im tiefen Schatten — ein verfallenes graues Antlitz — jetzt hob es sich schen, — ein großer, starrer Blick traf ihn — die Hände stützen sich auf die Stuhllehne, der Körper versuchte sich zu heben und sank kraftlos zurück —

„Sie haben noch mir verlangt — ich bin Johannes Ohnegott! — Was haben Sie mir zu sagen?“

Johannes trat dicht vor die Frau im Sessel, die jetzt ein konvulsivisches Zittern besaß.

„Herr — Herr —“ Sie faltete krampfhaft die Hände, wie zum Gebet, ein Ausdruck der höchsten Angst erschien in ihren verwitterten Zügen. „Ferrol hat's getan — ich nicht — oh, ich nicht.“

„Lassen Sie Ferrol und sprechen Sie ohne Scheu. Wer bin ich für Sie? —?“

Das Zögern der Frau, die mehr eine Beute der Furcht als einer anderen heftigen Bewegung schien, gab Johannes neue Hoffnung. Dieser Ferrol kann doch ein Betrüger sein.

geräuschvolles Räuspern verrät er sich und der Prinz ruft in gerechtem Zorn: „Pécu est resté!“ (P, Qu, R, S, T). Dann eilt er an die Tür, um die fünf Palastwächter herbeizuzitieren: „Hu, Vey, Hix, Ygrec, Zede!“ (U, W, X, Y, Z) tönt es durch die Hallen, worauf die fünf Diener erscheinen, um den Rivalen ihres Herrn an die Luft zu setzen: er wird einfach zum Fenster hinausgeworfen. Der Vorhang fällt und mit ihm der Bey. Der „Intermédiaire“ hofft, daß die Comédie Française oder mindestens doch das Odéon diese erschütternde Tragödie zur Aufführung bringen werde . . .

(Die zerbrochene Vase.) „Mama, was würdest du tun, wenn die große Vase im Salon zerbrochen würde?“ fragte Tommi. — „Ich würde dem, der's getan hat, eine Tracht Prügel geben“, entgegnete seine Mutter, indem sie ihren kleinen Sohn scharf anblachte. — „Na, dann fang nur an, deine Muskeln zu spannen“, sagte Tommi vergnügt, „denn Papa hat sie zerbrochen.“

Latal- und Provinzial-Nachrichten.

Von der Save bis zur Donau.

Bon Lea Natur. (Fortsetzung.)

Und da klingt es leise aus den Wellen: „Weißt du es nicht? Es flüstert noch die Sage, daß du nur ein Teil der Überreste einer stolzen Stadt, die sich von Krka was bis hieher und Videm, von Videm über Mann bis Dobova gezogen. Noch floß ich damals durch ein anderes Bett, kein Wasser trennte diese Orte, und weil eben diese Stadt an der Krka gelegen, hieß sie auch die Stadt an der Krka. Aber es kam ein wildes Volk aus fremden Landen, zerstörte und plünderte die riesige Stadt. Meine Wellen änderten im Laufe der Jahrhunderte ihren Lauf, und suchten den näheren Weg zur Schwester Krka.“

Und die Save fließt vorüber, weiterer Fragen nicht achtend . . . Am Bergesrande aber sitzt mit sinnendem Antlitz die Geschichte, und Mauern, Steine, Pergamente berichten: „Es ist wahr, was die nie vergessende phantastische Sage erzählt: Hier ist einst eine große Stadt gestanden!“

Der berühmteste Bewohner Gurfelds, Valvazor, meint, hier wäre die prächtige Residenz Konstantini, des Sohnes des großen Konstantin, gewesen — Noviodunum, die neben anderen schönen Bauten auch einen Tempel des Mitra besessen. Man fand noch zu Valvazors Zeiten Münzen in großer Menge, versehen mit den Inschriften römischer Imperatoren von Augustus bis Diocletian und Konstantini.

Der Boden ist prähistorisch; in den Weinbergen Lipnica bei Videm gefundene Gräber sowie Spuren eines primitiven Festungswalles, die einer unbekannten Zeit und Volke angehören, sprechen dafür, daß dieser schöne Landstrich schon in altersgrauen Zeiten bewohnt gewesen. Reiche Gräber und andere Funde beweisen, daß in der Vorzeit mehrere Völker nacheinander oder ein Volk in verschiedenen Kulturstadien hier gewohnt.

„Ich frage Sie bei dem allmächtigen Gott, an den Sie doch noch glauben — wer bin ich für Sie? — Eine Lüge wäre ihr Verderben.“ Er war dicht vor Sanne getreten und beherrschte sie mit seinem Blick.

Doch die Wirkung war eine ganz andere, wie er erwartet. Das fahle Antlitz belebte sich unter ihm, der starre Blick gewann Leben, die gespannten Hände hoben sich ihm entgegen. „Vini! Mein Vini bist, so wahr mir der Herrgott helfe in meiner letzten Stunde!“

Es lag die absolute Gewalt der Wahrheit in den leidenschaftlich gesprochenen Worten.

Johannes beugte einen Augenblick das Haupt unter ihrer Wucht. Frau Ferrol sank ebenso rasch wieder ermattet in sich zusammen.

„Gesagt ist, das hat einmal sein müssen, aber weiter, nein, weiter will ich nie mehr, ich net, Herr.“

„Oho, da hab' ich doch auch noch ein Wort mitzureden.“ Ferrol tauchte plötzlich aus dem Dunkel auf. Er wandte sich an Johannes.

Doch ehe dieser erwidern konnte, erhob sich Frau Sanne mit einem kräftigen Ruck, so daß ihr Kopf fast das niedere Gewölbe berührte. Ein Blick voll des Hasses traf Ferrol, und der Stock in ihrer Hand erhob sich drohend gegen ihn. „Hinaus, Schandmensch! Noch leb' ich!“

Ferrol duckte sich furchtsam und stammelte verworrene Ausflüchte.

„Gehen Sie, lassen Sie uns allein,“ befahl jetzt Johannes. „Was Sie wollen, soll Ihnen nicht verweigert werden. Davon später! Aber jetzt gehen Sie.“

Ferrol hielt es geraten, sich zurückzuziehen.

„Sie haben mich schon einmal kommen lassen, als Sie noch im Wall' wohnten. Ich entfloß Ihnen

Spuren von Eisen- und Erzwerken, von Glasverarbeitungen, keine Bronzearbeiten aus der vorrömischen Zeit bezeugen, daß dieses Volk bei Ankunft der Römer auf einer ziemlich hohen Stufe der Kultur gestanden. Reste einstiger Befestigungen auf Berges spitzen und Klippen am Laufe der Krka und anderer Gewässer, heute Grmada genannt, finden, daß sich die damaligen Bewohner, den römischen Schriftstellern unter den Namen Zapoden, Laurisker und Latobiker bekannt, den fremden Eindringlingen zur Wehr setzten. Aber sie beschieden sich nach und nach, nahmen römische Art und römische Namen an, lebten ein unruhiges Leben und verschwanden endlich auch dem Buche der Geschichte. Dann entstand auch Noviodunum, die große, volkreiche Stadt, die der eine an dem Platze des heutigen Dernovo, der andere an der Stelle Gurfelds gestanden wissen will. Der Volksmund löst den Konflikt der Meinungen einfach durch die Behauptung, die Stadt hätte sich einige Stunden weit ausgestreckt. Wer aber zerstörte sie? Der Volksmund wieder spricht von wilden Scharen, von großen Schlachten. Anstürmende Hunnen mögen sie wohl vernichtet haben.

Dunkel ist der Lauf der Jahrhunderte und man weiß nicht, wann die ersten „Herren von Gurfeld“ aufgetreten; der letzte ihres Stammes starb einer alten Chronik zufolge im Jahre 1322. Schloß und Stadt kamen nun wahrscheinlich durch Erbschaft an das mächtige Geschlecht der Grafen von Cilli. Nach dem Tode des letzten Cilliers, des stolzen Ulrich, ward seiner Witwe der Besitz Gurfelds von mehreren Seiten streitig gemacht; dennoch behauptete sie sich darin. Nach ihrem Ableben fiel Gurfeld dem Herrscherhause Habsburg zu, wurde 1477 zur Stadt erhoben und kam um 1580 durch Kauf in den Besitz des edlen Geschlechtes der Balvajor.

Stark befestigt war Gurfeld zu jener Zeit — denn mit dem Falle des Sitzes der byzantinischen Herrscher, des hundertfüßigen Konstantinopel, stand den wilden Osmanen der Weg in das Abendland offen. Uneinigkeit zwischen den Edlen des Landes, Erfolge und Glaubensstreitigkeiten hinderten Europa an erfolgreichem Kampfe mit dem asiatischen Eindringlinge. Siegreich wehte des Propheten grüne Fahne durch die Donauländer; die Blüte morgenländischer Kultur, die sich dort reich entfaltet, ward vernichtet — ein düsterer Schatten war vom Kosovofelde auf die Donauvölker gefallen. Lazar, unter dessen starker Hand sich die Völker der Donau einigen wollten, fiel mit seinen Edlen — Verrat hatte die Blüte der serbischen Ritterschaft vernichtet!

Das serbische Volk weinte heiße Tränen um die Gefallenen und diese Tränen wurden zu Edelsteinen, zu Liedern, deren Verse sich von Geschlecht zu Geschlecht fortspflanzen, Verse von den tapferen Rittern, die auf geflügelten Rossen in den Tod für das Vaterland eilten, von der schönen Tarica Milica und ihren sieben Brüdern, von Luk Branovic und Miloš Obilić, Verse, die von der einstigen Größe des Landes erzählen — und dem Verräter fluchen... (Fortsetzung folgt.)

damals, ich hielt es für eine Lüge, daß Sie meine Mutter sind, jetzt glaube ich daran, so kann niemand lügen, und jetzt frage ich Sie: Wer war mein Vater?“

„O, mein Gott!“ flüsterte Frau Sanne und schlug die Hände vor das Antlitz.

„Ferrol hat es mir gesagt, ich verlange nur Ihre Bestätigung. Georg Stubensand?“

Frau Ferrol nickte mit dem Haupt.

„Der Mörder des Doktor Cassan? Der auf dem Schafott starb?“

Frau Ferrol vergrub das Haupt in ihre Hände und nickte. Ein dumpfes Stöhnen entrang sich ihrer Brust.

Dann wurde es ganz still im Gewölbe.

Johannes lehnte sein Haupt an die Mauer und blieb auf die Frau im Stuhle.

„Auf dem Schafott! Und doch war er nicht so schlecht wie dieser Ferrol, den ich hasse und veracht!“

Frau Ferrol hatte die Faust geballt in ohnmächtigem Grimm.

„Und doch haben Sie ihn geheiratet, den Verhafteten, Verachteten, nach dem Stubensand?“

Johannes lachte bitter.

„Ja, das hab' ich, ja, das hab' ich. Was hätt' ich nicht, damals — aus dem Gefängnis heraus, die Witwe eines Hingerichteten! Der man ihr Kind genommen! Ja, Herr, genommen! Gestohlen, Herr! Es war gestohlen, wie ich herausgekommen bin aus der Haft! — Was hätt' ich nicht tan, alles! Alles! Selber ein' umgebracht, wenn man's verlangt hätt' — alles!“

Das faltige Gesicht nahm einen trostigen Ausdruck an; der sonst so matte Blick leuchtete energisch auf. (Fortsetzung folgt.)

— (Adjustierungsänderungen für Landwehrfußtruppen.) Seine Majestät der Kaiser hat genehmigt: 1.) daß das Landwehrinfanterieregiment Klagenfurt Nr. 4 unter Zugrundelegung einer provisorischen Adjustierungsvorschrift mit einer neuen feldmäßigen Adjustierung beteilt werde; 2.) daß die Offiziere des Soldatenstandes und die Mannschaft der Landesschützenregimenter und des Landwehrinfanterieregiments Nr. 4 das Edelweiß als Abzeichen und einen Federschmuck tragen dürfen; 3.) daß die Offiziere des Soldatenstandes der Landesschützenregimenter und des Landwehrinfanterieregimentes Nr. 4 eine neue Paradeadjustierung (in hechtgrau, Farbnuance wie bisher vorgeschrieben) mit der Maßgabe tragen dürfen, daß die bisherigen Paradeuniformsorten noch bis Ende 1908 gestattet bleiben; 4.) daß der Hut und der Waffenrock für die Personen des Mannschaftsstandes der Landesschützenregimenter und des Landwehrinfanterieregiments Nr. 4 — ausgenommen für die Kadetten, freiwillig fortdienenden Unteroffiziere und Einjährig-Freiwilligen — sogleich zu entfallen habe und endlich 5.) daß die blaugrauen Feldkappen und Pantalons für sämtliche Landwehrfußtruppen bei Ersatzbeschaffungen suffiziente durch solche aus hechtgrauem Stoff in der noch zu ermittelnden Farbnuance zu ersetzen seien.

— (Ernennung zum Ehrendomherren.) Man meldet uns aus Wien: Seine Majestät der Kaiser hat den Professor an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungssanstalt in Laibach Herrn Anton Kržič zum Ehrendomherrn des Laibacher Kathedralkapitels ernannt.

— (Vom Landessanitätsrat.) Seine Exzellenz der Herr Minister des Innern hat den Primararzt der ophthalmologischen Abteilung des hiesigen allgemeinen Krankenhauses Dr. Emil Boček, den Primararzt der chirurgischen Abteilung des selben Krankenhauses Dr. Eduard Sláma, den Gerichtsarzt und Direktor des Elisabeth-Kinderhospitals Dr. Julius Schuster und den Professor der hiesigen Gebammenschule Dr. Alfred Valent Edlen von Marchthurn zu ordentlichen Mitgliedern des Landessanitätsrates für Krain für die Dauer von drei Jahren ernannt. — Weiteres hat der krainische Landesausschuß den provisorischen Leiter des hiesigen allgemeinen Krankenhauses und Primararzt Dr. Karl Bleiweis-Trenčík und den Spitals- und Distriktsarzt in Rudolfswert Dr. Peter De franceschini im Rudolfswert als ordentliche Mitglieder in den Sanitätsrat für Krain auf die Dauer von 3 Jahren entsendet. Der Landessanitätsrat erscheint nunmehr neu konstituiert. — Zur Vornahme der in Handhabung des staatlichen Sanitätsdienstes notwendigen mikroskopischen und bakteriologischen Untersuchungen wurde seitens der Landesregierung der hiesige Gerichtsarzt Dr. Johann Plečnik in Aussicht genommen und wird letzterer nach erfolgter Aktivierung der Prosektur im hiesigen allgemeinen Krankenhaus fallweise vom Vorsitzenden des Landessanitätsrates zur Teilnahme an den einschlägigen Beratungen als außerordentliches Mitglied dieses Faches eingeladen werden.

— (Sitzung des k. k. Landesschulrates für Krain) vom 31. Mai. Ernannt wurden: Zum Fachlehrer an der Bürgerschule in Gurfeld der bisherige Supplent derselbst Johann Magerrl, zum definitiven Lehrer an der Volksschule in Beldes der provisorische Lehrer in Landstrafz Johann Erbeznik, zum definitiven Lehrer in Mannsburg der prov. Lehrer an der Volksschule in St. Peter in Laibach Raimund Božič und zum Oberlehrer an der zweiflassigen Volksschule in Naudanje Selo der definitive Lehrer in Senošetsch Edmund Lachainer. — Versezt wurden der Oberlehrer in Senošetsch Anton Levstek, an die zweiflassige Volksschule in St. Peter bei Laibach und die definitive Lehrerin Maria Arch in Töplitz, an die Volksschule in Obergurk. — Entschieden wurde über den Refurs eines Ortschulrates gegen die Bestellung des Ortschulinspektors, über den Refurs, bezüglich den Schulbau in Mulau, und über die Regelung der Schulverhältnisse in Gutenfeld. Beschlüsse wurden gefaßt hinsichtlich der Anträge, wegen Verlegung, bzw. Verlängerung der Hauptferien, wegen der Durchführung der Beschlüsse der Direktorenkonferenz, bezüglich der Feststellung der Grundsätze für die Aufnahmeprüfungen aus der Unterrichtssprache und dem Rechnen, bezüglich der Vermehrung der Unterrichtsstunden für die deutsche und slovenische Unterrichtssprache, bezüglich der Privatschule sowie bezüglich der gemeinsamen Einführung von Lehramtskandidaten ins Lehramt, weiteres wegen Ausschließung eines Privatschülers am Staatsgymnasium in Krainburg. — Die Inspektion berichte über die Volksschulen in Jarše, Littai, Do-

brava bei Kropp, Laufen, Marnewischlach, St. Peter in Laibach, der Privatmädchenchule in Münfordorf und der Privatlehrerinnenbildungssanstalt der Ursulinerinnen in Laibach wurden zur Kenntnis genommen und über die auf Grund derselben zu treffenden Verfügungen Beschlüsse gefaßt. — Die Einführung des ungeteilten Vormittagsunterrichtes an den Volkschulen in Podsemelj und hl. Kreuz bei Littai wurde bewilligt. Schließlich wurden mehrere Disziplinarfälle erledigt.

— (Militärisches.) Übersezt werden vom Aktivstand des Heeres in den Aktivstand der k. k. Landwehr: der Hauptmann erster Klasse Karl Neichel des Geniestabes mit der Einteilung beim Landwehrinfanterieregiment Klagenfurt Nr. 4, der Hauptmann zweiter Klasse Friedrich Babitsch des Infanterieregiments Nr. 76 mit der Einteilung beim Landwehrinfanterieregiment Laibach Nr. 27 und der Provinzoffiziers-Stellvertreter Johann Boužka des Feldjägerbataillons Nr. 6 mit der Einteilung beim Landwehrinfanterieregiment Klagenfurt Nr. 4. — Transferiert werden: die Artilleriezeugungsverwalter Franz Plahter, Vorstand des Artilleriezeugungsdepots in Mostar, und Gustav Hollenhalz, Vorstand des Artilleriezeugungsdepots in Graz, gegenseitig, dann der Artilleriezeugungssoffizial erster Klasse Karl Klein des Artilleriezeugungsdepots in Graz, Vorstand des Artilleriezeugungsfamildepos in Sankt Veit zum Artilleriezeugungsdepot in Wien.

— (Nachweis für die Beförderung zum Major.) Zum Nachweise der für die Beförderung zum Major erforderlichen theoretischen Kenntnisse wurden für das Jahr 1908 aufgefordert: von den Fußtruppen: die Hauptleute bis einschließlich jene vom Range 1. November 1896; von der Kavallerie: die Rittmeister bis einschließlich des Rittmeisters Stephan von Miskovich des Husarenregiments Nr. 11 (Rang 1. September 1897); von der Feldartillerie: die Hauptleute bis einschließlich jener vom Range 1. Mai 1897; von der Festungsartillerie: die Hauptleute bis einschließlich jener vom Range 1. Mai 1898.

— (Regelung der Zolllehrkurse.) Einer amtlichen Kundmachung zufolge hat das k. k. Finanzministerium angeordnet, daß im Interesse der intensiveren Ausbildung der Zollpraktikanten und jener Angehörigen der Finanzwache, welche zwecks Erlangung von Zollbeamtenposten die Ablegung der minderen Zollprüfung anstreben, fünfzig auch in Triest zwei Zollkurse abgehalten werden sollen, und zwar in den Monaten Mai und Juni mit deutscher Vortragssprache für Zollpraktikanten aus Krain, Kärnten und dem Küstenlande sowie für Unteroffiziere; in den Monaten September und Oktober für Finanzwachangestellte aus Krain und dem Küstenlande. Zollpraktikanten sind erst nach einjähriger, vollkommen zufriedenstellender Dienstleistung, Finanzwachangestellte erst nach siebenjähriger Dienstleistung zur Teilnahme an den Zollkursen zugelassen. Hinsichtlich der Teilnahme der Kandidaten für die höhere Zollprüfung an den Lehrkursen in Wien und Triest verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

— (Der Dank der englischen Journalisten.) Der Vizepräsident und Ehrensekretär der Vereinigung der englischen Journalisten, Herr James Baker, hat von Villach aus an das Präsidium des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Laibach ein in englischer Sprache verfaßtes Telegramm gerichtet, das in deutscher Übersetzung folgenden Wortlaut hat: Der liebenswürdige und warmherzige Empfang in Ihrem Lande hat unser Entzücken über die herrliche Gegend noch erhöht. Bitte, empfangen Sie unseren herzlichsten Dank.

— (Städtische Sparkasse in Laibach.) Der Assistent der städtischen Sparkasse in Laibach Herr Johann Hitler wurde zum Offizial im Status der genannten Instalt ernannt.

— (Ein Bazar in der Schellenburggasse.) Die Firma Gebrüder Deghenghi, Maluša & Komp. beabsichtigt das ihr gehörige Haus Nr. 6 in der Schellenburggasse zu demolieren und an dessen Stelle einen modernen Neubau aufführen zu lassen, dessen Parterre als Bazar eingerichtet, die Stockwerke aber zu Wohnzwecken verwendet werden sollen. Wie wir vernehmen, hat sich die Firma entschlossen, auch den zu diesem Hause gehörigen Garten zu verbauen und dorthin ein großes Gebäude nach Art einer in der Mitte gedeckten Galerie zu errichten.

— (Kabarett-Vorstellung.) Im großen Saale des Hotels „Union“ fand gestern abend eine vom „Grazer Orpheum“ veranstaltete Kabarett-Vorstellung statt, die, dem Wesen des Kabaretts entsprechend, heitere und ernste Nummern, Gesangs- und Prosavorträge brachte. Wir hörten da einzelnes, das kräftig einschlug, aber auch anderes, das uns vollständig fast ließ. Neben dem Konferenzer, Herrn

Heinzius-Dinghaus, verfügt das Ensemble über eine vorzügliche Dicuse (Emy Döring), über einen famosen Baßkünstler (Robert Biberti) sowie über einen temperamentvollen Gesangs- und Charakterkomiker (Hans Elliott); die sonstigen Mitwirkenden befriedigten nur stellenweise, ohne gerade schlecht zu sein. Im allgemeinen hätte man ein Mehr von heiteren Sachen und ein Weniger von rezitatorischen Dingern gewünscht. So kam es, daß eigentlich nur die oben genannten Kräfte Leben in die Veranstaltung brachten und demgemäß den reichsten Beifall erhielten. Es war sehr vernünftig, den Charakterkomiker zuletzt aufzutreten zu lassen; seine harmlosen, aber gut gebrachten Couplets wirkten erfrischend und retteten den Gesamteinindruck.

— (Todesfall.) Vorgestern starb hier Herr Privatier Ivan Vilhar, ein jüngerer Bruder des slowenischen Dichters Miroslav Vilhar, nach langem Leiden im 82. Lebensjahr. Das Leichenbegängnis des Verstorbenen, einer in Laibach allgemein bekannten und geschätzten Persönlichkeit, wird heute nachmittag um 3 Uhr vom Trauerhause, Wienerstraße 29, aus auf den alten Friedhof stattfinden.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 26. Mai bis 1. Juni kamen in Laibach 19 Kinder zur Welt (26·3 pro Mille), darunter 1 Totgeburt, dagegen starben 28 Personen (38·7 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 9, infolge Schlagflusses 2, an sonstigen Krankheiten 17 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 12 Ortsfremde (42·8%) und 17 Personen aus Anstalten (60·7%). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 1, Diphtheritis 1, Mumps 2.

** (Tennis-Turnier des Laibacher Sportvereines.) Das Ehrenpräsidium des vom Laibacher Sportvereine veranstalteten Tennis-Turnieres, das Sonntag, den 16. d. M., um 3 Uhr nachmittags beginnt, haben in der liebenswürdigsten Weise folgende Herren übernommen: Landespräsident Theodor Schwarz, Seine Exzellenz Divisionskommandant FML Oskar Dillmann von Dilmont, Hofrat Graf Rudolf Chorinsky, Landeshauptmannstellvertreter Leopold Freiherr von Viechtberg und Landesausschuß f. und f. Kämmerer Graf Barbo. In den Turnierausschuß traten ein die Herren: Oberst Leo Freiherr von Baillon, Anton Brigh, Oberleutnant Franz Fischer, Eugen Marquis Gozani, Oberleutnant Viktor Hanusch, Hauptmann Gottlieb Heller, Dr. Hans Janesch, Dr. Siegfried Janesch, Adolf Kordin, Landesregierungsrat Gustav Kulavics, Lieutenant Johann Ritter von Karabéz, Karl Remy Lescovits, Josef Luddmann, Hauptmann Karl Luddmann, Hauptmann Rudolf Lunzer Edler von Lindhausen, Emmerich Mayer, Oberleutnant Erich Meese, Viktor Nagy, Oberleutnant Karl Nemetschek, Oberleutnant Rudolf Praymarer, Raimund Ranzinger, Hauptmann Albert Schaufler, Oberleutnant Alexander Strzelba, Karl Tauzher, Franz Terdina, Hauptmann Eduard Weidt, Theodor Wagner und Michael Angelo Freiherr von Bois.

— (Der Gemeinderat der Stadt Krainburg) hielt am 3. d. M. unter dem Vorsitz des Bürgermeisters, Herrn Savnik, eine Sitzung ab. Der Vorsitzende gedachte mit warmen Worten des unlängst verstorbenen Ausschusses Herrn Karl Florian und betonte, daß mit ihm der letzte männliche Sproß einer alten, hochangesehenen Krainburger Bürgerfamilie dahingeschieden, der sich besonders um die nationale Wiederbelebung der Stadt große Verdienste erworben.

— Das k. k. Finanzministerium willfahrt der Bitte um Erniedrigung der Erwerbsteuer von der städtischen Schlachthalle. — Dem Cafetier Herrn Franz Splichal wurde gestattet, den vor seinem Kaffeehaus gelegenen, der Gemeinde gehörigen Platz bis auf Widerruf gegen eine Entschädigung von jährlich 4 K zu benützen. — Dem Besuch des Veteranenvereins um Aufstellung eines Altares inmitten der Sternallee anlässlich der am 29. d. M. stattfindenden Weihe der Vereinsfahne wurde Folge gegeben. — Der Rechnungsabschluß der städtischen Schlachthalle, mit einem Überschusse von 1752 K 67 h, wurde genehmigt.

— Die Bauktion wurde beauftragt, alles Nötige zu veranlassen, damit die offenen Wasser- und Münzfäne unter dem Škalovec und unter Roder vermauert werden.

— (Bezirkslehrerkonferenz.) Am 5. d. M. wurde in Landstrafz die Bezirkslehrerkonferenz für den Bezirk Gurfeld abgehalten, woran unter anderen auch der bekannte pädagogische Schriftsteller Herr Schulrat Dr. Johann Bezjak aus Laibach teilnahm. Auf die Teilnehmer machte das neue, prachtvolle Schulgebäude samt seinen Garten-

anlagen den günstigsten Eindruck, aber auch die Schulzimmer und die Lehrmittelsammlungen wurden mit Interesse besichtigt. Dass der jetzige Ortschulrat und insbesondere sein Vorsitzender, Herr Othmar Sefer, f. f. Oberleutnant in R., den Lehrern gewogen ist, ersahen die Teilnehmer schon aus den Lehrerwohnungen. — Nach Eröffnung der Konferenz durch den Vorsitzenden, Herrn Bezirksschulinspektor Ludwig Stiasny, der zu seinem Stellvertreter Herrn Direktor Dr. Thomas Romih aus Gurkfeld ernannte, wurden zu Schriftführern Herr Lehrer Josef Dlasek aus Nassensuß und Fräulein Severa Reil aus St. Ruprecht gewählt. — Sodann behandelte der Herr Bezirksschulinspektor die Fortbildung des Volkes sowie die Kinderforschung und erteilte zuletzt eingehende Ratshläge und Weisungen hinsichtlich der einzelnen Unterrichtsgegenstände. Wie aus seinem Vortrage hervorging, wurden im laufenden Schuljahr im Bezirke Gurkfeld fünf neue Schulgebäude eröffnet; in den letzten fünf Jahren erhöhte sich die Anzahl der Klassen um 24, die Anzahl der schulpflichtigen Schüler um 1446 und die Anzahl der schulbesuchenden Schüler um 1925. Auch wurden in diesem Bezirke nicht weniger als zwölf Elternkonferenzen im Vereine mit populär-belehrnden Lichtbildvorträgen veranstaltet. Da bis zum Herbst 28 Lichtbildvorträge für die der Volksschule Entwachsenen vorbereitet werden, so dürften im nächsten Schuljahre noch mehrere Vorträge stattfinden, zumal für mehrere Schulen stiopische Apparate angekauft werden sollen. In diesem Schuljahr beschäftigten sich alle Volksschulen des Bezirkes mit Kinderforschung, wodurch die Liebe zu den Kindern und das Verständnis der Kindesseele gefördert wurde. An den einzelnen Schulen wurden mit den Schülern größere Ausflüge unternommen und an den meisten Schulen der Unterricht in der Natur mit den Schülern aller Abteilungen gepflegt. Den Schülerbibliotheken wurde die größte Aufmerksamkeit zugewendet; an einzelnen Volksschulen wurden über 1000 Entlehnungen verzeichnet. — Sodann hielt Herr Schulrat Dr. J. Bezjak, lebhaft begrüßt, einen äußerst fesselnden Vortrag über die Methode der deutschen Sprache als Unterrichtsgegenstand auf der Unterstufe, welchen Vortrag die Konferenz mit lautem Beifall entgegennahm. — Herr Fachlehrer Karl Hume sprach über die Bedeutung und die Anwendung des Skiptikons, worauf er 50 Lichtbilder aus der Kunstgeschichte vorführte und sie zweckmäßig erläuterte; Fräulein Lehrerin Marie Binder aus Savenstein erörterte die Vorteile und die Wichtigkeit der Kinderforschung; Herr Fachlehrer Johann Magerl referierte über den Zweck der Aufschaufgaben auf der Mittel- und auf der Oberstufe. Die beiden letztgenannten Themen wurden auch von Herrn Schulrat Dr. Bezjak durch zutreffende Bemerkungen erläutert. — Ein Antrag des Herrn Oberlehrers Johann Mantl aus Ratshach auf Einführung des 4. Gesetzes der Fezirkovna vadnica von Schreiner-Bezjak wurde einstimmig angenommen. — Herr Direktor Dr. Thomas Romih berichtete über die Tätigkeit des Ausschusses der Bezirksschulbibliothek, worauf zu Verifikatoren der Rechnungen die Lehrerinnen Fr. A. Kobau und S. Kalan aus Landstraße gewählt wurden. Ein Antrag des Herrn Oberlehrers Johann Malnaric aus hl. Kreuz, betreffend die Supplierung von erkrankten Lehrkräften, wurde einhellig angenommen. — In den Ausschuss der Bezirksschulbibliothek wurden Herr Direktor Dr. Thomas Romih, Herr Fachlehrer Johann Magerl, Herr Oberlehrer Georg Adlesic sowie die Lehrerinnen Frau Anna Romih und Fräulein Paula Birner aus Gurkfeld, in den ständigen Ausschuss die Herren Oberlehrer Vinzenz Berce aus Johannistal, Karl Trost aus St. Barthlmä und Andr. Stulj aus Tržiče, Herr Lehrer Florian Rozman aus Gurkfeld und Fräulein Lehrerin Marie Perholec aus Haselbach gewählt. — Nach der Erschöpfung der Tagesordnung wurde die Konferenz nach mehr als vierstündiger Dauer durch die Absingung der Volksymme geschlossen. — Die Mehrzahl der Lehrkräfte versammelte sich sodann in der bestbekannten Restauration des Herrn Othmar Sefer, wo sie sich von der ziemlich anstrengenden, jedoch dankbaren Arbeit bei vorzüglicher Bewirtung erholen konnte. —

— Der Bau der neuen Kirche in Prečna bei Rudolfsdorf schreitet rüstig fort. Nun ist das Fundament, auch jenes für den 50 Meter hohen Glockenturm, fertig. Es wurde aus einer 90 Zentimeter hohen, mit fingerdicken Eisenstäben verstärkten Betongrundfläche hergestellt. Der Kirchensockel wird aus geschnittenem Stein, der übrige Höhenbau aus Ziegel aufgeführt. Die Baufläche musste um volle 10 Meter gegen die Straße gerückt werden, weil man bei der Grundaushebung

für den Glockenturm auf eine senkrecht hinabreichende Höhle stieß, an denen es in der Gegend nicht mangelt. Das Baumaterial ist das möglichst beste, insbesondere aber die Baustein, die Herr Pfarrer Anton Smidovnik seit vier Jahren in eigener Regie herstellen ließ. Das Ziegelmateriale wurde durch Handschlag erzeugt und enthält große Mengen von Erzsubstanzen, so dass die stark gebraunten Ziegel wie mit einer Silberglättelglasur überzogen erscheinen. Die Widerstandsfähigkeit der Ziegel ist wohl zur Genüge aus der Tatsache ersichtlich, dass, obwohl auf ihnen durch die Aufeinanderschichtung ein Druck von über 100 Meterzentnern lastet, kein einziger Ziegel zerbrach oder einen Sprung erlitt. Die Ziegel kommen, in eigener Regie erzeugt, auf kaum 24 K per Mille zu stehen. Aber auch das sonstige Baumaterial wurde vom Herrn Pfarrer Smidovnik auf die billigste Weise beschafft. Im Winter brachen die Pfarrinsassen im Luegger Steinbruch mächtige Felsblöcke, die, dank der festen Schneelage, ohne besondere Mühe mit eigens erbauten Schleifen aus Eichenholz auf den Bauplatz gebracht wurden. Sand und Betonshotter wurden in den Sandbrüchen von Ainödt und Kal gewonnen, während das Bauholz von den einzelnen Pfarrinsassen freiwillig und unentgeltlich beigegeben wurde. Besonders munizient erwies sich Seine Durchlaucht Fürst Karl Auersperg, indem er das Holz für das Brennen von Ziegeln usw. nahezu unentgeltlich aus seinen Forsten anweisen ließ und auch den Bauhand nur um den Regiepreis abrat. Den Bau führen die Herren Stepanec und Spazapan aus dem Görzischen; sie beschäftigen hierbei durchwegs einheimische Arbeiter. Mit der Oberleitung des Gesamtbaues ist Herr Baumeister Wilhelm Treo in Laibach betraut. — Der Bau wird im Laufe des heurigen Sommers unter Dach gebracht und im Laufe des kommenden Jahres vollendet werden.

* (Überall Diebe.) In der vorigen Woche wurde von unbekannten Dieben aus der Schupfe des Besitzers August Stresen im Stadtvalde bei acht Meterzentner Heu gestohlen. — Aus einem Hofe in der Begagasse trug ein Dieb zwei blecherne Blumenwannen davon. — Dem Bäckerhilfen Franz Hlebš am Domplatze wurde aus einem Koffer eine silberne Taschenuhr samt Kette gestohlen. — Der in einem Hause an der Petersstraße bedienstete Köchin Rosalie Stepihar entwendete ein unbekannter Dieb aus dem offenen Schlafzimmer ein Geldtäschchen mit 23 K. — Ein Geldbetrag von 16 K wurde dem in der Badegasse bediensteten Knecht Josef Grajšek aus dem Koffer gestohlen. — In ein an der Römerstraße gelegenes Haus schlich sich ein unbekannter Dieb in die Küche und entwendete dem Bäckerhilfen Josef Skraba aus dem Koffer 39 K und dem Bäckerlehrling Karl Kočić durch Einbruch aus dem versperrten Koffer eine silberne Taschenuhr mit Doppeldeckel, eine silberne Taschenuhr mit einem Deckel, drei goldene glatte Fingerringe mit roten Steinen und eine silberne Uhrkette.

* (Entsprungener Häftling.) Aus dem bezirksgerichtlichen Gefängnis in Gonobitz ist der 31jährige, wegen Diebstahles und Landstreiche inhaftierte Johann Kresnić aus Planina bei Lichtenwald entsprungen.

* (Ein Fahrrad gestohlen.) Gestern abend wurde einem Handelsmann im Hofe des Gasthauses „Zur neuen Welt“ an der Maria-Theresia-Straße ein Styriafahrrad im Werte von 200 K entführt.

* (Zugelaufen) ist zu einer Partei ein großer, weiß und schwarz gefleckter Hund ohne Marke. Der Eigentümer wolle sich bei der Polizei anfragen.

* (Verloren) wurde: eine Zehnkronen-Note, ein Geldtäschchen mit 8 K, ein Geldbetrag von 7 K, eine goldene Brosche mit einem roten und eine mit einem blauen Stein.

Theater, Kunst und Literatur.

(Ein slovenisches Theater in Triest.) Der slowenische dramatische Verein in Triest hat in seiner Generalversammlung den einstimmigen Beschluss gefasst, schon für die nächste Saison ein ständiges slowenisches Theater mit dauernd engagiertem Ensemble und eine slowenische dramatische Schule zu errichten. Der diesbezüglich gewählte Ausschuss wird diesen Beschluss unverzüglich auszuführen haben.

Telegramme des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Budapest, 10. Juni. Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet: Wie wir erfahren, wird Seine Majestät sich morgen mit dem Nachzuge nach Wien begeben. Morgen nachmittag

findet ein Hofdiner statt, an dem auch die Präsidenten der beiden Häuser des Reichstages teilnehmen werden.

Wien, 10. Juni. Die erste Eröffnungssitzung des Herrenhauses findet Montag den 17. Juni 1. S. um 1 Uhr nachmittags statt.

Budapest, 10. Juni. „Magyar Hirlap“ meldet: Graf Julius Andrássy hat heute in den Couloirs des Abgeordnetenhauses vor einer großen Gruppe von Abgeordneten erklärt, dass die Vorwürfe in der Angelegenheit Bajda ihn auf das peinlichste berührt haben. Was immer Bajda verbrochen habe, man könne ihm sein Recht, im Hause zu erscheinen, nicht nehmen, dies um so weniger, da die Geschäftsordnung jeden Abgeordneten geradezu verpflichtet, im Hause zu erscheinen und eine Straf sanktion gegen den Abgeordneten, der es versäumt, an den Sitzungen des Hauses teilzunehmen, feststellt. Es sei absurd, die rohe Gewalt im Hause zur Geltung kommen zu lassen. Hiermit geben wir unseren Feinden ein Beispiel. Besonders absurd ist es aber, dass gerade wir, die wir fortwährend die Freiheit und Unantastbarkeit der Verfassung und der Geschäftsordnung betonen, die Herrschaft des Hauses knechten ins Parlament hineintragen wollen. Was außerhalb des Hauses geschieht, oder was ein einzelner tut, fällt unter eine ganz andere Berechnung, als wenn es im Sitzungssaale gewissermaßen unter amtlicher Sanktion geschieht.

Paris, 10. Juni. Das französisch-japanische Abkommen wurde heute unterzeichnet.

London, 10. Juni. Ein Telegramm aus Mexiko meldet, dass der Präsident von Guatemala, Cabrera, am Sonntag ermordet worden sei. Eine Bestätigung dieser Nachricht war bisher nicht zu erhalten.

New York, 10. Juni. Nach einer Meldung aus Tokio hat der Führer der Opposition im Hause der Paix, Comte Lant, die Ausschreitungen gegen die Japaner in San Francisco als überaus frevelhaft bezeichnet und gesagt, dass, wenn es der Diplomatie nicht gelingen sollte, eine befriedigende Lösung zu standezubringen, der einzige noch offene Weg in einem Appell an die Waffengewalt liege. Es sei sicher, dass Amerika nachgeben werde, da die amerikanische Bevölkerung in ihren Gefühlen lediglich von Kaufmännischen Gesichtspunkten geleitet werde.

Verstorbene.

Am 8. Juni. Johann Boching, Schneider, 60 J., Herrngasse 5, Lungentuberkulose.

Am 9. Juni. Johann Bilhar, Privatier, 81 J., Wienerstraße 29, Marasmus senilis. — Michael Kramarsic, Maler, 70 J., Rosengasse 11, Caries vertebrar.

Im Bilde.

Am 6. Juni. Antonia Babulovec, Taglöhnerin, 64 J., Myelitis. — Maria Modic, Taglöhnerin, 67 J., Herzfehler. — Maria Maloverh, Kleuschlersgattin, 61 J., Paralysis cordis.

Am 8. Juni. Alex Kurnik, Handarbeiter, 64 J., Decubitus gangraenotus.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Gemessener Barometerstand in griffm. auf 0° C. reduziert	Sättigungstemperatur nach Celsius	Wind	Anzahl der Himmel	Riedbergs Blinnen 24 St. in Riedbergs
10	2 U. N.	733,2	26,7	SW. mäßig	heiter	,
	9 U. Ab.	734,2	19,1	windstill		

11. 7 U. M. | 735,8 | 15,5 | SO. schwach | teils. heiter | 0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 19,7°, Normale 17,2°.

Wien, 10. Juni. Wettervorhersage für den 11. Juni: Für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnd bewölkt, schwache Winde, warm, Gewitterneigung; für das Küstenland: Schönes Wetter, mäßige Winde, warm, Gewitterneigung.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Guntel.

Bürgerliches Hotel Lloyd.

Morgen Mittwoch den 12. Juni 1907

Konzert

der Laibacher Vereinskapelle.

Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 Heller.

Anfang um halb 8 Uhr abends.

Zu zahlreichem Besuch lädt höflichst ein
hochachtungsvoll

(2342) Karl Tausch, Restaurateur.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef.

Aktienkapital K 120,000,000.—

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe - Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63,000,000.—

(1713)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 10. Juni 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diverse Lote“ versteht sich per Stück.

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Allgemeine Staats- schuld.	ges. Staate zur Zahlung übernommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	Bodenfr., alsig. öst. in 50 J. 4%.	Türk. G.-B.-Anl. Brüm.-Oblig.	Österr.-ung. Bank 1400 Kronen	1767—	1776—					
Einheitliche Rente:	Böh. Staatsh. Em. 1895, 400 Kronen 4%.	97·55 97·75	400 Kr. per Kasse .	Unionbank 200 fl.	548·50	549·50					
tonv. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse.	Elsabethbahn 600 und 2000 M.	97·50 97·50	dette per Mr. .	Berlehrbahn, alsig., 140 fl.	851·50	332·50					
4 2/4% d. B. Noten Febr.-Aug.) per Kasse.	4 ab 10%.	114·50 115·50	179·50 180·5								
4 2/4% d. B. Silber (April-Okt.) per Kasse.	Elsabethbahn 400 und 2000 M.	99·30 99·50	Wiener Kom. Lot v. J. 1874	460·50 470·50							
1860 er Staatslofe 500 fl. 4%	Frans. Josef-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%.	99·50 99·50	Gew. Sch. 3% Brüm.-Schuldt.	73·— 82·—							
1860 er " 100 fl. 4%.	Landess. d. Kön. Galizien und	101·50 102·50	d. Bodenfr.-Anl. Em. 1889	Österr.-ung. Bank 1400 Kronen	1767—	1776—					
1864 er " 100 fl. .	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	98·— 99·—	Türk. G.-B.-Anl. Brüm.-Oblig.	Unionbank 200 fl.	548·50	549·50					
1864 er " 50 fl. .	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	97·50 98·50	dette per Kasse .	Berlehrbahn, alsig., 140 fl.	851·50	332·50					
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%.	Ung.-galiz. Bahn 200 fl. S. 5%.	109·25 110·25	Wiener Kom. Lot v. J. 1874	460·50 470·50							
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%.	Vorarlberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%.	98·— 99·—	Gew. Sch. 3% Brüm.-Schuldt.	73·— 82·—							
Staatschuld d. i. Reichs- rate vertretenen König- reiche und Länder.	Staatschuld der Länder der ungarischen Krone.	98·— 99·—	d. Bodenfr.-Anl. Em. 1889	Österr.-ung. Bank 1400 Kronen	1767—	1776—					
Österr. Goldrente, stfr., Gold per Kasse 4%.	4% ung. Goldrente per Kasse .	110·90 111·10	Türk. G.-B.-Anl. Brüm.-Oblig.	Unionbank 200 fl.	548·50	549·50					
Österr. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	dette per Ultimo .	110·90 111·10	dette per Kasse .	Berlehrbahn, alsig., 140 fl.	851·50	332·50					
Österr. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	93·15 98·25	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	Wiener Kom. Lot v. J. 1874	460·50 470·50						
dette per Ultimo 4%.	mähr. Rente per Kasse .	93·15 98·25	Landess. d. Kön. Galizien und	Gew. Sch. 3% Brüm.-Schuldt.	73·— 82·—						
Öst. Investitions-Rente, stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente per Kasse 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	Wiener Kom. Lot v. J. 1874	460·50 470·50						
Österr. Goldrente, stfr., Gold per Kasse 4%.	4% ung. Goldrente per Kasse .	110·90 111·10	Landess. d. Kön. Galizien und	Gew. Sch. 3% Brüm.-Schuldt.	73·— 82·—						
Österr. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	dette per Ultimo .	110·90 111·10	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	93·15 98·25	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr. . . . 4%.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl. 4%.	73·— 82·—						
Öst. Rente in Kronenw. stfr.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	dette per Kasse .	851·50	332·50					
Öst. Rente in Kronenw. stfr.	4% ung. Rente in Kronenw.	98·— 99·—	Landess. d. Kön. Galizien und	Währ. Hypothekenb. verl							